

Im Überblick: Die Entwicklung der Adoptionszahlen in Deutschland

Greift man zunächst rückblickend die quantitative Entwicklung der Kindesannahmen in Deutschland im Zeitraum von 1950 bis 1990 auf (vgl. Abbildung 1), so zeigen sich in den einzelnen Epochen unterschiedliche Trends, die zum einen auf gesellschaftlich bedingte Wandlungen, zum anderen aber auch auf Veränderungen im Feld der Jugendhilfe zurückgehen:¹

- So kann der Anstieg der Kindesannahmen, der jeweils in der ersten Hälfte der 1950er- und 1960er-Jahre deutlich wird, mit zahlreichen Vermittlungen von deutschen Kindern ins Ausland begründet werden.
- Der Rückgang der Adoptionszahlen ab Mitte der 1960er-Jahre wird hingegen u.a. auf eine zunehmende Akzeptanz nicht ehelicher Geburten zurückgeführt.
- Zur Mitte der 1970er-Jahre sind weniger die gesamtgesellschaftlichen Veränderungen, sondern vielmehr die Diskussionen im Feld der Jugendhilfe, vor allem im Bereich der stationären Fremdunterbringungen von Bedeutung für die Adoptionsthematik. Vor diesem Hintergrund ist davon auszugehen, dass die Zunahme der Adoptionen zur Mitte der 1970er-Jahre und die anschließende Stagnation im Zusammenhang mit der wachsenden Heimkritik und dem daraus resultierenden Interesse an einer familiären Unterbringung von Heimkindern gesehen werden muss.
- Dementsprechend ist der kontinuierliche Rückgang der Kindesannahmen zwischen 1980 und 1990 vermutlich u.a. mit einem weitgehend ausgeschöpften Nachholbedarf einer familiären Unterbringung von Heimkindern sowie mit der Durchsetzung von Reformforderungen für die Heimerziehung, verbunden mit einer gestiegenen Akzeptanz dieser Hilfeform zu sehen.

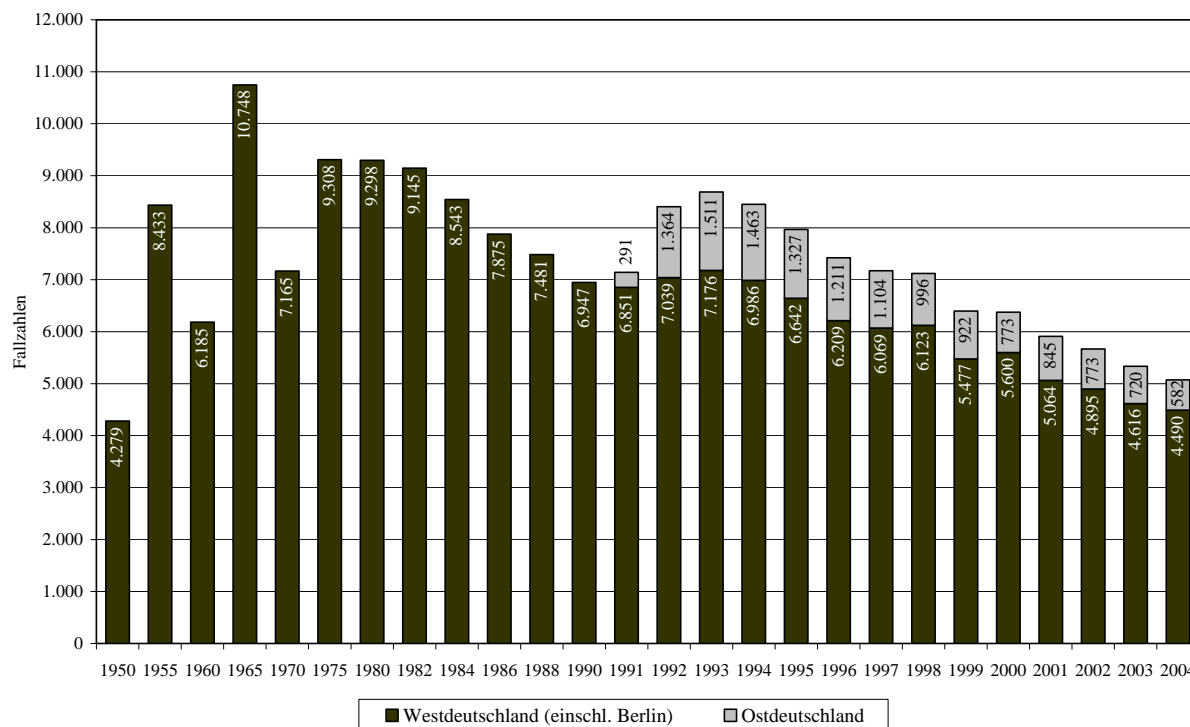
Wendet man sich dem Zeitraum nach 1990 zu, ist für die Zeit zwischen 1991 und 1993 eine erneute Zunahme der Adoptionszahlen von 7.142 auf 8.687 zu erkennen; dies entspricht einem Wachstum von 21,6% (vgl. Abbildung 1). In diesem Zusammenhang ist zu beachten, dass seit 1991 auch die in den neuen Bundesländern abgeschlossenen Adoptionen in der Statistik berücksichtigt werden. So kann die Entwicklung der Adoptionszahlen zu Beginn der 1990er-Jahre auf die gesellschaftlichen Veränderungen zurückgeführt und vermutlich mit einer erhöhten Anzahl von zur Adoption freigegebenen Kindern in den neuen Ländern zu Beginn der Wende begründet werden.² Allein in den ostdeutschen Ländern haben die Vermittlungszahlen innerhalb des genannten Zeitraums deutlich zugenommen (von 307 in 1991 auf 1.511 in 1993). Verschiedene Aspekte können hier zur Erklärung herangezogen werden: Da die Heimunterbringung in der ehemaligen DDR die zentrale Form der Fremdplatzierung bildete und familiäre Unterbringungsformen bis auf wenige Ausnahmen lediglich in Form von Verwandtenpflegen durchgeführt wurden, befanden sich in den neuen Ländern zu Beginn

¹ Vgl. zu den folgenden Ausführungen u.a. Paulitz, H./Kletschka, B./Baer, I.: Gesetzlicher Auftrag der Adoptionsvermittlung, in: H. Paulitz (Hrsg.), Adoption. Positionen, Impulse, Perspektiven, München 2000, S. 1-26; Chassé, K.A.: Heimerziehung, in: K.A. Chassé, H.-J. von Wensierski (Hrsg.), Praxisfelder der Sozialen Arbeit. Eine Einführung, Weinheim und München 1999, S. 167-181; Saebetzki, A.: Adoptionsvermittlung: Wie erfolgreich ist eine Bewerbung um ein Adoptivkind? in: Statistische Monatshefte Schleswig-Holstein, 1995, Heft 2, S. 25-32.

² Vgl. Happ-Margotte, D.: Adoption – im Spiegel der Statistik, in: Th. Rauschenbach, M. Schilling (Hrsg.), Die Kinder- und Jugendhilfe und ihre Statistik. Band 2: Analysen, Befunde, Perspektiven, Neuwied u.a. 1997, S. 125-148.

der 1990er-Jahre entsprechend viele Kinder in den Einrichtungen der Heimerziehung. Diesen Kindern sollte eine familiäre Perspektive – auch durch Adoptionen – ermöglicht werden. Zudem sind, bedingt durch die Unsicherheit der Umbruchsituation, in den neuen Ländern zu dieser Zeit mehr Säuglinge freigegeben worden.³

Abbildung 1: Adoptierte Kinder und Jugendliche (Westdeutschland einschließlich Berlin, 1950-2003, Ostdeutschland, 1991-2004; Angaben absolut)



Quelle: Statistisches Bundesamt: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Adoptionen, verschiedene Jahrgänge

Die Wende zur Mitte der 1990er-Jahre: Ein erneuter Rückgang der Kindesannahmen

Seit 1993 wird nun erneut eine Trendwende deutlich, denn seit diesem Jahr sinkt die Anzahl der Kindesannahmen kontinuierlich (vgl. Abbildung 1). So hat sich im Zeitraum von 1993 bis 2004 das Volumen der Adoptionen in Deutschland insgesamt von 8.687 auf 5.072 Fälle um 41,6% (-3.615 Fälle) reduziert und damit einen vergleichsweise niedrigen Stand erreicht.

³ Vgl. Paulitz, H./Kletschka, B./Baer, I.: Gesetzlicher Auftrag der Adoptionsvermittlung, in: H. Paulitz (Hrsg.), Adoption. Positionen, Impulse, Perspektiven, München 2000, S. 1-26.

Die Trends bei den verschiedenen Adoptionsformen

Die vorangegangenen Ausführungen haben gezeigt, dass die Adoptionen insgesamt rückläufig sind. Hinter dieser Tatsache verbergen sich allerdings unterschiedliche Entwicklungen der einzelnen Adoptionsformen, die im Folgenden betrachtet werden.

Bei der Adoption eines Kindes ist entsprechend dem Verwandtschaftsgrad der annehmenden Eltern und dem Adoptivkind zwischen Fremdadoption, Auslandsadoption und Adoption durch Stiefeltern oder Verwandte zu unterscheiden. Unter der Fremdadoption versteht man die Annahme von in Deutschland lebenden Kindern und Jugendlichen durch nicht verwandte Personen. Zum Zeitpunkt der Aufnahme in die neue Familie liegt der gewöhnliche Aufenthalt der zur Adoption freigegebenen Kinder in Deutschland, die Staatsangehörigkeit des Kindes ist dabei unbedeutend. Bei Auslandsadoptionen handelt es sich um Annahmen von Kindern und Jugendlichen, die zum Zweck der Adoption ins Inland geholt wurden. Es sind nicht-deutsche Kinder und Jugendliche, deren gewöhnlicher Aufenthalt vor Beginn des Adoptionsverfahrens im Ausland lag und die ohne die beabsichtigte Adoption nicht nach Deutschland gereist wären. Eine Stiefelternadoption bezeichnet die Annahme eines Kindes durch Stiefvater oder Stiefmutter, die Verwandtenadoption setzt ein bestehendes Verwandtschaftsverhältnis zwischen Adoptivkind und Annehmendem bis zum 3. Grad voraus.⁴

Stiefelternadoptionen: Kindesannahmen im Zwiespalt

Im Jahr 2003 wurden bundesweit insgesamt 3.057 Stiefeltern- und Verwandtenadoptionen in der Kinder- und Jugendhilfestatistik ausgewiesen. Eine differenzierte Betrachtung beider Adoptionsformen zählt 189 Verwandten- und 2.868 Stiefelternadoptionen (vgl. Abbildung 2). Damit nehmen die Stiefelternadoptionen, bei denen in erster Linie schulpflichtige Kinder angenommen werden, mit rund 94% den größten Anteil an den Verwandten- und Stiefelternadoptionen ein, während Verwandtenadoptionen statistisch gesehen eine marginale Bedeutung zukommt.

Wendet man sich deshalb ausschließlich den Stiefelternadoptionen zu, zeigt die statistische Entwicklung zwischen 1991 und 1994 einen Anstieg der Fallzahlen von 3.846 auf 4.275. Begründet wird dies mit den sich verändernden Familiensituationen. Genannt werden hier einerseits der Anstieg von Ehescheidungen und erneuten Eheschließungen Geschiedener sowie zunehmend nicht eheliche Geburten. Hinzu tritt andererseits der Wunsch des leiblichen Elternteils nach einer neuen stabilen Partnerschaft und die Absicht die eigenen Kinder in einer vollständigen Familie aufwachsen zu lassen.⁵

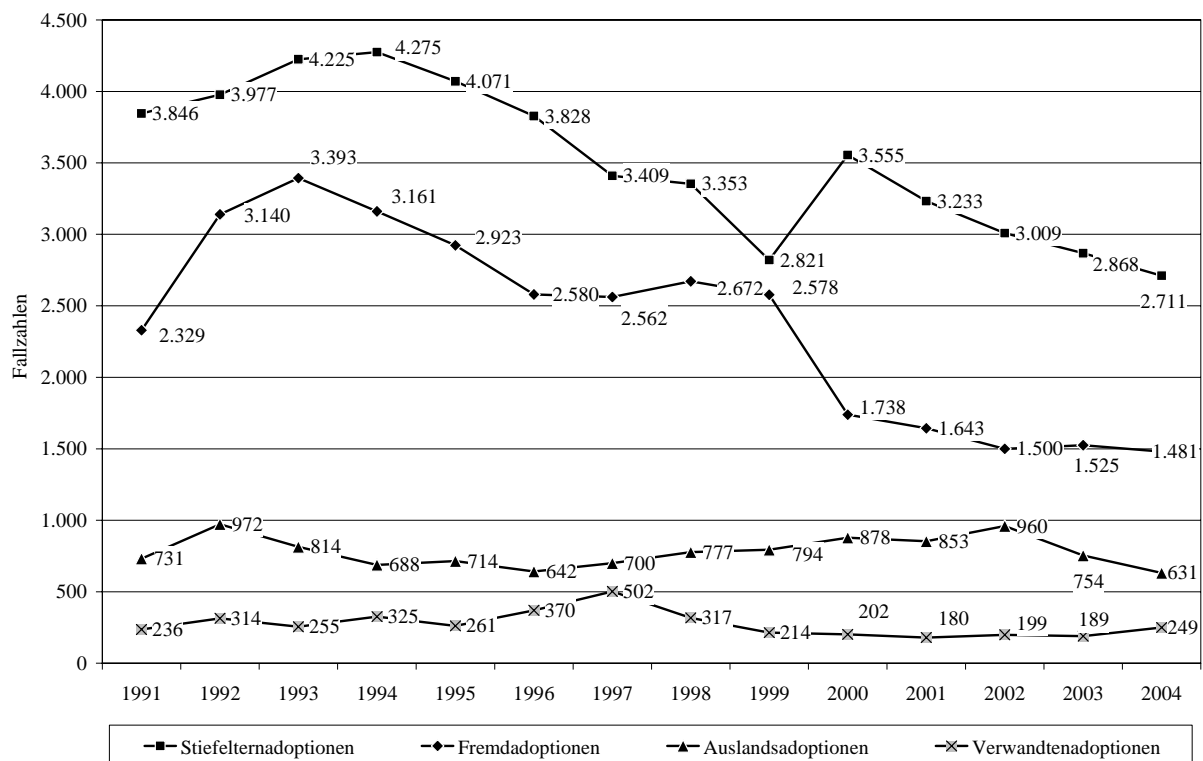
Ab 1994 weisen die statistischen Ergebnisse jedoch ein anderes Bild aus: So sind die Stiefelternadoptionen von im Inland lebenden Kindern zwischen 1994 und 2004 von 4.275 auf 2.711 Fälle gesunken, dies entspricht einem prozentualen Rückgang von knapp 36,6%. Be-

⁴ Vgl. Fußnote 3, S. 2.

⁵ Vgl. Paulitz, H.: Wie sinnvoll sind Stiefkindadoptionen?, in: Zentralblatt für Jugendrecht, 84 Jg., 1997a, Heft 9, S. 311-315.

zogen auf die Adoptionsquote ergibt sich im gleichen Zeitraum ein Rückgang von 2,7 (1994) auf 1,8 (2004). Der Rückgang dieser Adoptionsform kann zum einen mit der z.T. verbesserten Rechtsstellung von Stiefeltern durch die Kindschaftsrechtsreform, wie z.B. hinsichtlich des Umgangsrechts von Stiefeltern zu ihren Stiefkindern (§ 1685 Abs. 2 BGB) oder auch der Möglichkeit der Verbleibensanordnung des Kindes beim Stiefelternteil (§ 1682 BGB) durch das Familiengericht,⁶ begründet werden. Zum anderen spielt eine zunehmend kritische Einstellung der Adoptionsvermittlung gegenüber dieser Adoptionsform, bei der, so die Vermutung, nicht immer unbedingt das Wohl des Kindes, sondern die Dokumentation der neuen Erwachsenenbeziehung im Vordergrund stehe,⁷ eine Rolle für die sinkenden Zahlen. Nach wie vor stellen Stiefelternadoptionen jedoch die häufigste Adoptionsform in Deutschland dar, wobei ihr Anteil an der Gesamtzahl der Kindesannahmen im Vergleich zur Situation zum Ende der 1990er-Jahre wieder von 44% (1999) auf aktuell 54% (2004) angestiegen ist.

Abbildung 2: Entwicklung der Adoptionen nach Adoptionsformen (Deutschland, 1991-2004; Angaben absolut)



Quelle: Statistisches Bundesamt: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Adoptionen, verschiedene Jahrgänge; eigene Berechnungen

Anmerkung zur Abbildung: Einschränkend muss darauf hingewiesen werden, dass bei den Angaben für die Jahre 1997, 1998 und 1999 Fehler im Rahmen der Plausibilitätsprüfung

⁶ Vgl. Peschel-Gutzeit, L.M.: Stiefkinder und ihre Familien in Deutschland, in: Frühe Kindheit, 7. Jg., 2004, Heft 5, S. 12-15.

⁷ Vgl. Muscheler, K.: Adoption von Stiefkindern: das Kindeswohl hat Vorrang, in: Frühe Kindheit, 7. Jg., 2004, Heft 5, S. 27-29.

beim Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen aufgetreten sind, die zu einer Verzerrung der Ergebnisse bei Stiefeltern- und Fremdadoptionen für dieses Bundesland führen und dementsprechend auch Auswirkungen auf das bundesweite Ergebnis haben. Bei den Angaben ab dem Jahr 2000 ist nach Auskunft des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen von einer Behebung dieses Fehlers auszugehen.

Fremdadoptionen: Hoffnung der Erfüllung des Kinderwunsches

2004 wurden 1.481 Kinder „fremdadoptiert“, also von nicht verwandten Personen angenommen (vgl. Abbildung 2). Den häufigsten Grund für den Entschluss zur Kindesannahme stellt die ungewollte Kinderlosigkeit der Bewerberpaare dar. Für diese Paare ist die Bewerbung um ein Adoptivkind nach oft jahrelangen, immer neuen medizinischen Untersuchungen, der Inanspruchnahme von Möglichkeiten der Reproduktions-Medizin und dem damit einsetzenden Kreislauf von Erwartungen, Hoffnungen und neuen Enttäuschungen der letzte Ausweg, um doch noch eine „vollständige“ Familie zu werden.⁸ Nachdem sich diese Adoptionsform in der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre in quantitativer Hinsicht mit einer Anzahl von etwa 2.600 Fremdadoptionen zunächst relativ stabil zeigte, ist seit 1999 ein deutlicher Rückgang bis auf die aktuell rund 1.500 Fälle auszumachen. Dies zeigt sich auch in der Adoptionsquote, die im Zeitraum zwischen 1999 und 2004 von 1,6 auf 1,0 zurückging. Der Anteil der Fremdadoptionen an den Kindesannahmen insgesamt ist gleichsam gesunken und liegt im Jahr 2004 noch bei rund 29% (gegenüber 40% im Jahr 1999).

Der Wunsch vieler potenzieller Adoptiveltern, möglichst Kleinkinder anzunehmen, da eine „Frühadoption“⁹ mit höheren Erfolgsaussichten und einer besseren Integrationschance verbunden wird, führt bei den Fremdadoptionen dazu, dass die 1- bis unter 3-Jährigen mit einem Anteil von aktuell 53% im Jahr 2004 die größte Gruppe ausmachen. An zweiter Stelle steht die Altersgruppe der 3- bis unter 6-Jährigen (22%). In der Fachliteratur wird hinsichtlich der Altersgrenze bei Fremdadoptionen auf das Vorschulalter hingewiesen.¹⁰ Insbesondere in den westlichen Bundesländern war allerdings, wenn auch in zahlenmäßig geringerem Umfang, in der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre vor dem Hintergrund der zum damaligen Zeitpunkt stagnierenden und nicht weiter rückläufigen Fallzahlen eine Zunahme älterer Altersgruppen zu beobachten. Die Vermutung lag daher nahe, dass eine Reihe von Bewerbern Interesse an der Aufnahme eines älteren Kindes zeigte und sich die „magische Grenze“¹¹ des Vorschulalters bei Fremdadoptionen allmählich zu öffnen schien. Einhergehend mit dem Trend des weiteren Rückgangs der Adoptionen im Allgemeinen und der Fremdadoptionen im Besonderen ist jedoch derzeit die Bedeutung der Annahmen von Schulkindern wieder gesunken.

⁸ Vgl. Dietsch, K.: Müssen Adoptiveltern die besseren Eltern sein?, in: Sozialmagazin, Jg. 25, 2000, Heft 7-8, S. 60-62.

⁹ Salgo, L.: Weshalb und wie ist die Geeignetheit eines Kindes/Jugendlichen für die Adoption gem. § 36 Abs. 1 Satz 2 SGB VIII zu überprüfen?, in: Zentralblatt für Jugendrecht, 91. Jg., 2004, Heft 11, S. 410-412.

¹⁰ Vgl. Fußnote 1, S. 1.

¹¹ Fußnote 1, S. 1.

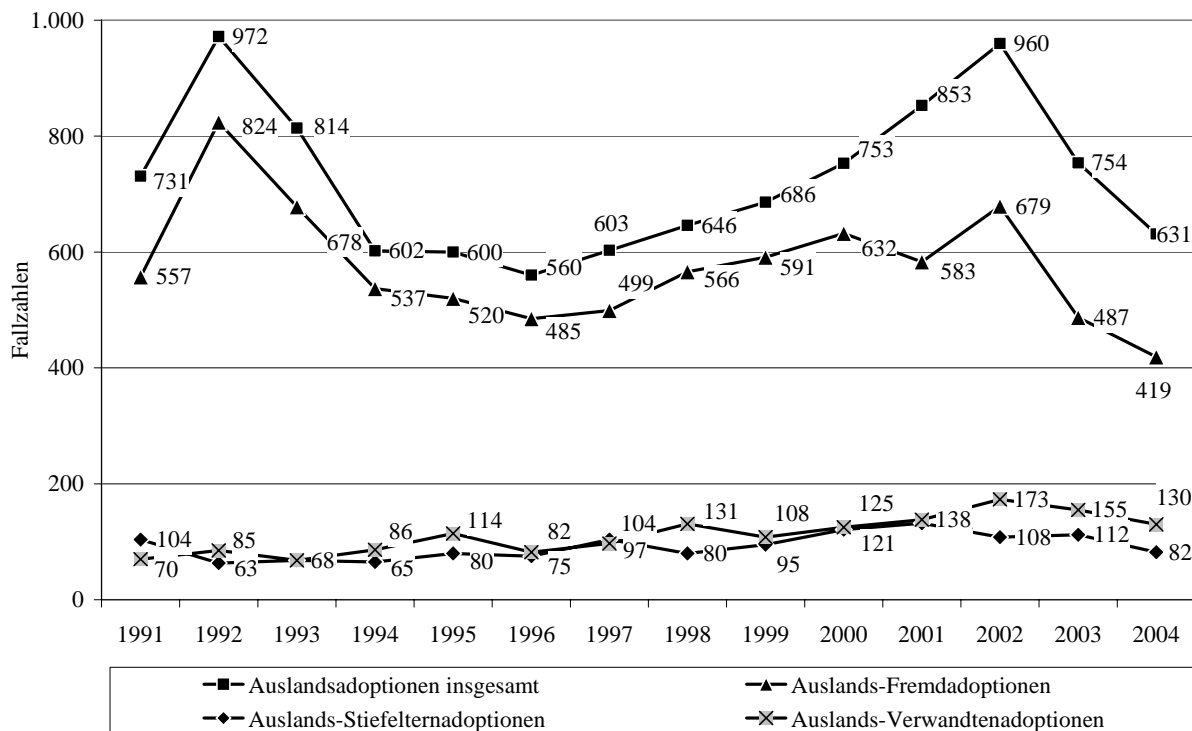
Auslandsadoptionen: Zeichnet sich eine Trendwende ab?

Während Stiefeltern- und Fremdoptionen in den letzten Jahren, wie oben aufgezeigt, abgenommen haben, ist die Zahl der Adoptionen von Kindern und Jugendlichen aus dem Ausland seit der Mitte der 1990er-Jahre bis 2002 bundesweit angestiegen (vgl. Abbildung 2, Abbildung 3). Differenziert man diese Adoptionsform ebenso wie die Adoptionen insgesamt weiter nach dem Verwandtschaftsverhältnis zu den Adoptiveltern, nehmen Auslands-Fremdoptionen den größten Anteil an den internationalen Kindesannahmen mit derzeit 66% im Jahre 2004 ein.

Die deutschen Gesetze zur Adoptionsvermittlung waren vor dem In-Kraft-Treten des Haager Adoptionsübereinkommens über den Schutz von Kindern und die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der internationalen Adoption am 01.03.2002 hauptsächlich auf innerstaatliche Adoptionsverfahren ausgerichtet und wurden den besonderen Notwendigkeiten von Auslandsadoptionen nur eingeschränkt gerecht.¹² Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass die Vermittlungszahlen der Fremdoptionen aus dem Ausland in der ersten Hälfte der 1990er-Jahre zunächst gesunken sind: Zwischen 1992 und 1996 gingen die Vermittlungszahlen von 824 auf 485 Fälle und damit um über 40% zurück (vgl. Abbildung 3). Auf den ersten Blick überraschend ist deshalb die Entwicklung der Auslandsadoptionen in der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre, die durch ansteigende Fallzahlen gekennzeichnet ist. Für den Zeitraum zwischen 1996 und 2002 weist die Kinder- und Jugendhilfestatistik eine Zunahme der interstaatlichen Fremdoptionen von den besagten 485 auf 679 Annahmen aus. Ebenfalls ist der Anteil der interstaatlichen Annahmen an den Fremdoptionen insgesamt angewachsen: Derzeit sind rund ein Drittel aller Fremdoptionen in Deutschland Auslands-Fremdoptionen.

¹² Vgl. Steiger, T.: Das neue Recht der internationalen Adoption und Adoptionsvermittlung. Einführung, Erläuterungen, Materialien, Köln 2002.

Abbildung 3: Entwicklung der internationalen Adoptionen nach Adoptionsformen (Deutschland; 1991-2004; Angaben absolut)



Quelle: Statistisches Bundesamt: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Adoptionen, verschiedene Jahrgänge

Die aktuellen Daten weisen mit einer Zahl von 631 internationalen Adoptionen insgesamt für 2004 jedoch einen Rückgang dieser Adoptionsform von mehr als 100 Fällen (-16,3%) im Vergleich zum Vorjahr aus; zwischen 2002 und 2003 war sogar ein Rückgang von mehr als 200 Fällen (-21,5%) zu verzeichnen. Die sinkenden Zahlen sind dabei in erster Linie auf die rückläufige Entwicklung bei den Auslands-Fremdadoptionen zurückzuführen, welche zwischen 2002 und 2003 um 192 Fälle gesunken sind und damit annähernd das Volumen des quantitativen Rückgangs der Auslandsadoptionen insgesamt ausmachen. Zwischen 2003 und 2004 sanken diese nochmals um 123 Fälle. Der Grund für diesen Trendbruch ist aber keine sinkende Bewerbernachfrage. Vielmehr ist der Rückgang vor dem Hintergrund der veränderten Rechtsgrundlagen des Adoptionsrechts durch das In-Kraft-Treten des Haager Adoptionsübereinkommens über den Schutz von Kindern und die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der internationalen Adoption im Jahr 2002 zu sehen. Im Rahmen des Übereinkommens und der entsprechenden Ausführungsgesetze wurde das Verfahren bei Auslandsadoptionen vereinheitlicht, um mehr Rechtssicherheit in Bezug auf Wirksamkeit und Anerkennung ausländischer Adoptionsverfahren zu gewährleisten. Zum einen führt die nun strengere Gesetzeslage zu einer restriktiveren Handhabung von Privatadoptionen. Zum anderen ist davon auszugehen, dass die geänderte Rechtslage eine Umstellung von den Mitarbeitern der Adoptionsvermittlung erfordert, so dass Verfahren unter Umständen länger dauern können.